



Zwischen den Häusern geduckt, ist die Hohnkirche in der Stadtsilhouette zunächst kaum auszumachen. Dabei liegt sie auf einem kleinen Hügel und hat daher ihren Namen „St. Maria zur Höhe“. • Foto: Niggemeier

Ortsgespräch
**PROMOTION ÜBER DIE
HOHNKIRCHE**

Liebling der Musiker

SOEST • Die Hohnkirche, eine Hallenkirche im Übergangsstil von der Romanik zur Gotik, die ab 1180 aus heimischem Glaukonit errichtet wurde, ist nicht nur wegen ihrer Atmosphäre und ihrer Ausstattung überaus beliebt. Das Gotteshaus wird auch wegen seiner günstigen Akustik vor allem von Musikern geschätzt. Kammermusik ebenso wie Chorgesang und Sinfonisches klingt hier besonders schön. Darum gehört die Hohnkirche zu den festen Spielorten der „Sommerlichen Musiktagen“. Hohn- und Thomäkantorei singen hier nicht nur in Gottesdiensten. Traditionell ist die Kirche in der Woche vor Weihnachten Aufführungsort des „Soester Krippenspiels“. • bs

Zweimal neue vermessen

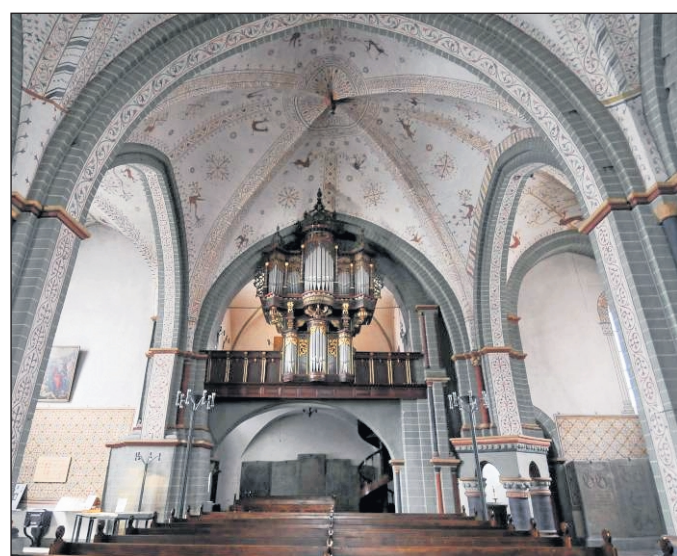
SOEST • Im Rahmen der Forschungen zu Eva-Maria Bongardts Dissertation wurde die Hohnkirche zweimal neu vermessen. Im September 2012 und im August 2014 erledigten angehende Dekmaltechnische Assistenten diese Aufgaben und konnten auf diese Weise gleichzeitig ihre Abschlussarbeiten vorlegen.

SOEST • Eigentlich heißt sie ja St. Maria zur Höhe. Aber die Soester nennen das kleine kompakte Kirchlein im Schatten der hohen Wiesenkirche schlicht „die Hohne“. Unzählige Aufsätze, Traktate, Betrachtungen und Abhandlungen sind schon über sie geschrieben worden. Erst in Eva-Maria Bongardts aktueller Promotionsarbeit wurde das mehr als 800 Jahre alte Gotteshaus umfassend gattungsübergreifend untersucht. Dabei entdeckte die junge Kunsthistorikerin manch überraschende Neuigkeit.

Dank ihrer farbigen Wand- und Deckenmalereien, die 1869 sorgfältig restauriert wurden, und der Ausstattung, zu der auch das „Scheibenkreuz“, ein einzigartiges 800 Jahre altes Triumphkreuz gehört, wird die Kirche auch gern als „romantisches Schatzkästlein“ bezeichnet.

Erbauer dachten an Besucher

Sie gilt als älteste Hallenkirche Westfalens. Hier haben sich die malerische Ausstattung und viele Ausstattungsstücke aus der Erbauungszeit erhalten. Bisher wurden Aspekte der Architektur, Ausstattung und Kunstwerke je-



Die Hohnkirche gilt als älteste Hallenkirche Westfalens. Ihre Decken- und Wandmalereien sind einzigartig. • Foto: Niggemeier

weils einzeln erforscht. Eva-Maria Bongardt jedoch nahm alles zusammen in den Blick. Dabei legte sie ihr besonderes Augenmerk auf die Beachtung rezeptionsästhetischer Aspekte. Sie untersuchte also, wie der Standpunkt des Betrachters in das Konzept eines Bildes einbezogen wurde. Eigentlich wird diese Methode nicht auf mittelalterliche Kunst angewandt, weil der Betrachter im Mittelalter unwichtig war. Und noch eine weitere Me-

thode, die erst in jüngster Zeit auch bei mittelalterlicher Kunst angewendet wird, nutzte die Fachfrau: Sie erforschte die intertextuellen Beziehungen. Das heißt, sie untersuchte, welche Bezüge es innerhalb eines Bildes gibt und welche Beziehungen zwischen verschiedenen Bildern, auch über den Raum hinweg, bestehen. Dabei fand Bongardt Überraschendes heraus: In der Hohnkirche lassen viele Indizien darauf schließen, dass

sich ihre Erbauer offenbar durchaus auf Besucher und Betrachter eingestellt hatten. Unter anderem macht die Kunsthistorikerin das an architektonischen Besonderheiten fest, wie der Nordchorische, die nach Norden verzogen ist. Dadurch wird dem Betrachter im Kirchenraum eine freie Sicht auf das figurliche Bildprogramm der Nische ermöglicht.

„Wahrscheinlich sind Bau und Ausstattung der Hohnkirche einer gemeinsamen Konzeption entsprungen, obwohl große zeitliche Abstände dazwischen liegen“, meint Eva-Maria Bongardt.

Im mittelalterlichen Beziehungsnetz

Soest als Hansestadt stand im Mittelalter in einem internationalen wirtschaftlichen, aber auch künstlerischem Beziehungsnetz, das im Süden bis nach Byzanz und im Norden über Gotland bis nach Nowgorod reichte. Die Doktorandin hat durch ihren gattungsübergreifenden Ansatz die Vielschichtigkeit der Kirche erfasst und damit viele Fragen im Bereich der Nutzungsgeschichte, vor allem für das 13. Jahrhundert, beantwortet.

„Ich liebe die Hohne immer noch“

Eva-Maria Bongardt über ihre Arbeit in Soest

SOEST • Viele wissenschaftliche Fragen hat Eva-Maria Bongardt mit ihrer Promotionsarbeit beantwortet. Doch einige sind noch offen. Bettina Boronowsky sprach mit der Kunsthistorikerin.

Sie kommen aus dem Ruhrgebiet. Warum haben Sie ausgerechnet über die Hohnkirche in Soest promoviert?

Bongardt: Aus heutiger Sicht ist die Frage, warum sich eine Bochumerin ausgerechnet für eine Soester Kirche als Dissertationsprojekt entscheidet, sicher berechtigt. Aus der Sicht eines Kunsthistorikers mit mittelalterlichem Schwerpunkt sieht die Sache jedoch anders aus: Die Städte Soest, Dortmund und Bochum gehörten im 12. und 13. Jahrhundert zum Herzogtum Westfalen und als Städte entlang des Hellwegs pflegten sie untereinander enge Beziehungen, die bis heute im Bereich des mittelalterlichen Kirchenbaus sichtbar sind. Bochum und Soest lagen also schon damals gar nicht so weit voneinander entfernt und auch heute kommt man schnell von Bochum nach Soest.

Als ich nach meinem Magisterabschluss im September 2008 auf der Suche nach einem geeigneten Objekt war, gab mir meine Doktor Mutter einen Rat mit auf den Weg: „Für welches Projekt Sie sich auch entscheiden, sie müssen es lieben, denn Sie werden sehr viel Zeit mit dieser Kirche verbringen.“ Mit diesem Rat im Hinterkopf habe ich Anfang 2009 das erste Mal St. Maria zur Höhe in Soest besucht und mich sofort für diese außergewöhnliche Kirche mit ihrer farbenprächtigen Ausstattung entschieden. Zudem bot die Hohnkirche mit ihrer fast unverändert erhaltenen Architektur und Ausstattung beste Grundlagen für ein derartiges Forschungsprojekt.

Sie haben mehrere Forschungsreisen für Ihre Dissertation unternommen. Was haben die erbracht?

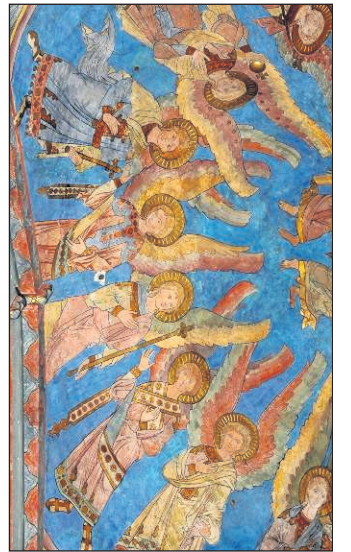
Bongardt: Ja, ich habe jeweils zweiwöchige Forschungsreisen unternommen, 2012 nach Sizilien und 2011 nach Gotland. Auf Sizilien habe ich die Mosaikausstattungen der byzantinisch-normannischen Kirchen von Palermo, Monreale und Cefalù untersucht. Die ältere Forschung sagt den Malereien der Hohnkirche einen byzantinischen Einfluss nach, der angeblich über die byzantinisch-normannischen Mosaiken von Sizilien vermittelt worden sei.

Das hat sich nach eingehender Betrachtung und Fotodokumentation der Mosaiken vor Ort als nicht ganz richtig herausgestellt. Byzantinisches Formen- und Motivgut wird in der Hohnkirche eigenständig umgeformt, was man sehr gut am Engelsreigen im Hauptchorgewölbe sehen kann.

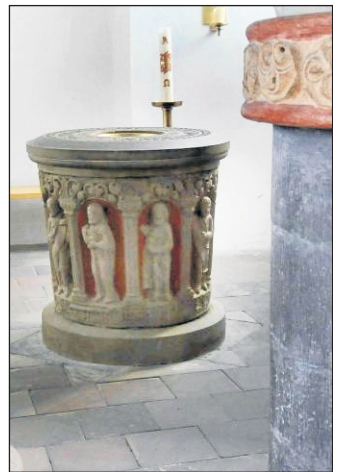
Auf Gotland habe ich primär die zahlreichen Groß-, Ring- oder Scheibenkreuze auf ihre Verwandtschaft zum Soester Scheibenkreuz untersucht. Auch hier gibt es große Unterschiede zwischen den gotländischen und dem Soester Scheibenkreuz. Auf Gotland wird deutlich, dass Einflüsse der Soester Architektur über die mittelalterlichen Handelsrouten der Hanse bis in die gotländischen Dorfkirchen des 13. Jahrhunderts transportiert worden sind. Hier zeigt sich, welche Strahlkraft und Bedeutung die Soester Architektur und Kunst damals hatte. Die Wechselwirkungen zwischen Soest und Gotland sind sicherlich noch vielschichtiger, aber im Rahmen meiner



Bei allen Gemeinsamkeiten gibt es auch große Unterschiede zwischen dem einzigartigen Soester Scheibenkreuz und denen auf Gotland, fand Eva-Maria Bongardt heraus. • Foto: Dahm



Am „Engelsreigen“ im Hauptchor zeigt sich das byzantinische Formen- und Motivgut in der Hohnkirche. • Foto: Dahm



Die Taufkapelle befindet sich im westlichen Teil der Kirche. • Foto: Niggemeier

Dissertation musste ich mich auf die Hohnkirche und ihre Beziehungen zu Gotland fokussieren.

Sie haben sich über mehrere Jahre intensiv mit der Hohnkirche und Soest beschäftigt. Wie ist heute Ihr Verhältnis zu Ihrem „Forschungsobjekt“ und zur Stadt?

Bongardt: Um noch einmal auf den Rat meiner Doktor Mutter zurückzukommen: Ich liebe die Hohnkirche auch nach den Jahren intensiver Forschung noch immer. Mittlerweile komme ich nicht mehr so häufig nach Soest, aber ich entdecke bei jedem Besuch noch immer spannende Details an der Architektur oder den Wandmalereien. Ich bin speziell vom Verein für Geschichte und Heimatpflege Soest sowie dem Verein zur Erhaltung der Hohnkirche und habe zudem die anderen Kirchen der Stadt intensiver kennengelernt. Man könnte sagen, dass ich, auch ohne in Soest zu wohnen, hier ein wenig heimisch geworden bin.

Fünf Jahre lang ein Bauwerk im Visier

Mit der Verteidigung brachte Eva-Maria Bongardt ihr Promotionsprojekt zum erfolgreichen Abschluss

SOEST • Dr. des darf sich Eva-Maria Bongardt jetzt so lange nennen, bis ihre Dissertation von einem Verlag angenommen wurde. Mehr als fünf Jahre hat sie daran gearbeitet, bevor sie das Vorhaben am 3. November mit der Verteidigung an der Universität Paderborn abschloss. Die Arbeit hatte sie 2009 an der Freien Universität Berlin begonnen, von 2011 bis 2014 wurde sie durch ein Promotionsstipendium der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit gefördert.

Vor zwei Jahren hatte die Kunsthistorikerin erste Forschungsergebnisse zur Nordchorische am Institut zur interdisziplinären Erforschung



Nach der erfolgreichen Verteidigung stellten sich Prüfer und Prüfling zum Erinnerungsfoto (von links) Prof. Dr. Jutta Ströter-Bender, Vorsitzende der Promotionskommission, Prof. Dr. Ulrike Heinrichs, die erste Gutachterin, Eva-Maria Bongardt, Prof. Dr. Rita Burrichter und Prof. Dr. Andreas Köstler, Zweitgutachter aus Potsdam. • Foto: privat

des Mittelalters und seines Nachwirkens (IEMAN) der Universität Paderborn sowie

vor dem Soester Geschichtsverein vorgestellt. Den Aufsatz dazu veröffentlichte sie

unter dem Titel „Die Nordchorische der Kirche St. Maria zur Höhe in Soest – Katha-

rina zu Gast bei der Marienkrönung“ in der Soester Zeitschrift 125. Zudem stellte Bongardt die Ergebnisse ihrer Forschungsergebnisse zum Bildprogramm des Hauptchors bei der interdisziplinären Tagung „Neue Forschungen zur Wandmalerei des Mittelalters“ im Juni vor.

Ausdrücklich bedankt sich die Bochumerin für tatkräftige Soester Unterstützung, vor allem von Ilse Maas-Steinhoff, Dirk Elbert und Dr. Norbert Wex vom Heimat- und Geschichtsverein sowie von Pfarrer Thomas Gano und Wolfgang Dettmar von der Hohne-Gemeinde. „Sie waren eine große Hilfe“, sagt Eva-Maria Bongardt. • bs